

Nr. 8.

1881.

Sitzungs - Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin

vom 18. October 1881.

~~~~~  
Director: Herr REICHERT.  
~~~~~

Herr MAX BARTELS berichtete über das FIQUET'sche Verfahren der willkürlichen Vorausbestimmung des Geschlechts beim Rinde auf Grund einer neu erschienenen Schrift des in Züchterkreisen durch seine Arbeiten wohlbekannten Dr. HEINRICH JANKE.¹⁾ Diese Brochüre behandelt in eingehender Weise und durch Originalmittheilungen getützt, die, wenn sie sich bestätigen sollte, auch für weitere Kreise der Wissenschaft höchst bedeutungsvolle Entdeckung eines grossen Rindviehzüchters in Houston, Texas, Namens FIQUET. Diesem Herrn ist es gelungen, nicht etwa, wie man nach dem Titel des Buches vermuthen könnte, einer tragenden Kuh anzusehen, ob sie ein Stierkalb oder ein Kuhkalb bringen werde, sondern schon fast einen Monat vor der Begattung vorauszusagen, welches Geschlecht bei letzterer gezeugt werden wird. Er hat es nämlich herausgefunden, die Elternthiere so auszuwählen und durch Fütterung und Pflege so vorzubereiten, dass sie je nach seinem Belieben

¹⁾ „Die Vorherbestimmung des Geschlechts beim Rinde“, zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. Berlin 1881.

ein männliches oder ein weibliches Junges zur Welt bringen. Seinem Verfahren liegt das sogenannte Gesetz der gekreuzten Vererbung zu Grunde, nach welchem bei der Begattung der in den geschlechtlichen Functionen prävalirende Theil dem erzeugten Nachkommen zwar seine Eigenschaften, aber das entgegengesetzte Geschlecht überträgt. Wenn dieses Gesetz richtig ist, wenn es ferner dem Züchter gelingt, zu erkennen, welches von den Elternthieren das in geschlechtlicher Beziehung kräftiger Veranlagte ist, wenn er endlich im Stande ist, durch Pflege und Ernährung auf den Geschlechtstrieb steigernd oder denselben vermindernd einzuwirken, dann liegt es auch auf der Hand, dass der Züchter nach Belieben dasjenige Geschlecht vorherbestimmen kann, welches er erzeugt zu haben wünscht. Dieses alles ist nun Herrn FIQUET's Angaben zufolge ausführbar. Er wählte für seine erste Versuchsreihe acht Kühe aus, deren erste ihm ein Stierkalb werfen sollte, während er von den sieben anderen Färsen zu erhalten wünschte. Als nun die erste Kuh rinderte, liess er sie absichtlich nicht belegen; während der ganzen Periode bis zum nächsten Rindern wurde die Kuh sorgfältig gepflegt und auf das Kräftigste gefuttern. Der Stier dagegen wurde in dieser Zeit auf knappes Futter gesetzt und in der Pflege vernachlässigt; ausserdem aber liess man ihn eine Anzahl anderer, nicht für die Versuche ausgewählter Kühe bespringen. Als nun bei der Kuh das zweite Rindern eintrat, führte man sie mit dem Stier zusammen. Sie zeigte sich sehr stark geschlechtlich erregt, während der Stier nur eine sehr mässige Neigung zum Sprunge an den Tag legte. Er that dann aber doch seine Schuldigkeit und zum richtigen Termin warf die Kuh das erwartete Stierkalb.

Auch bei den sieben anderen Kühen liess Herr FIQUET das erste Rindern verstreichen, schränkte darauf aber ihre Kost erheblich ein und liess sie in der Pflege vernachlässigen. Der Zuchtstier dagegen wurde in derselben Zeit zu keinem Sprunge benutzt, höchst kräftig ernährt und sorgsam abgewartet. Um die Geschlechtslust dieser sieben Kühe recht gründlich herabzumindern, liess er sie in der ganzen Zwischenzeit mit einem emeritirten und erst kürzlich verschnittenen Zuchtstier laufen, welcher wiederholentlich vergebliche Deck-

versuche bei ihnen anstellte. Bei dem zweiten Rindern zeigte sich nun der erwartete Erfolg: die Kühe erwiesen sich als höchst wenig geneigt, während der Stier eine bedeutende Geschlechtslust an den Tag legte. Nach erfolgter Deckung brachten sämmtliche sieben Kühe zu den normalen Terminen Kuhkälber zur Welt. Die Versuche sind von Herrn FIQUET fortgesetzt, so dass er jetzt über 30 (oder 32) Fälle, ohne einen Misserfolg gebietet. Er betont aber, dass eine grosse züchterische Erfahrung dazu gehört, um jedes Mal richtig zu entscheiden, welches von den beiden Thieren die stärkere Geschlechtslust zeige; er sei bisweilen genöthigt gewesen, auch das zweite Rindern noch unbenutzt vorübergehen zu lassen.

Der Verfasser bespricht darauf die Anwendbarkeit dieser Methode bei der Schaafzucht und Pferdezucht und macht auch einen Excurs auf den Menschen. Er untersucht ferner die Vortheile und Nachtheile dieser Züchtungsart für kleinere Rinderheerden, geht die Fütterungsmittel einzeln durch und fixirt die für reine Beobachtungen nothwendigen Cautelen. Das kann hier alles als von speciell landwirthschaftlichem Interesse übergangen werden. Eine Beobachtung hebt er aber noch hervor, welche durch die FIQUET'sche Entdeckung ihre Erklärung findet; das ist die bekannte Thatsache, dass gute Milchkühe in der Mehrzahl Stierkälber zur Welt bringen. Abgesehen von der sorgsamten Pflege, welche man diesen Milchkühen gewöhnlich angedeihen lässt, werden sie auch noch besonders gut gefuttern; und alle diejenigen Dinge, welche bekannter Maassen die Milchabsonderung vermehren, sind nach FIQUET's Erfahrungen ebenfalls geeignet, den Geschlechtstrieb zu erhöhen. Der Zuchtstier einer kleinen Herde dagegen wird in seinen geschlechtlichen Functionen dadurch reducirt, dass er zum Decken aller rindernden Kühe benutzt wird. Kein Wunder also, dass wenn er die gut gepflegte Milchkuh bespringen soll, diese ihm geschlechtlich überlegen ist und dann dem Gesetze entsprechend ein Bullenkalb erzeugt wird.

Herr v. MARTENS zeigte zwei Binnenconchylien aus Angola vor, welche von den Reisenden der afrikanischen Gesellschaft in Spiritus-Exemplaren mit wohl erhaltenen Weich-

theilen eingesandt worden sind. Die eine, von BUCHNER gesammelt, ist schon von MORELET in dem Reisewerk von WELWITSCH als *Vitrina Gomesiana* beschrieben worden, aber die deutlich ausgeprägte grosse Schleimdrüsenöffnung am hohen abgestutzten Fussende zeigt, dass sie nicht zu dieser Gattung, sondern zu *Helicarion* gehört, und es wird dadurch wahrscheinlich, dass auch die anderen grösseren angeblichen Vitrinen von Angola in die letztere Gattung gehören mögen, wie überhaupt von den grossen tropischen Formen, welche man bis jetzt noch zu *Vitrina* stellt, bei Untersuchung der Weichtheile eine um die andere sich als *Helicarion* herausstellt. Die andere, von Herrn v. MECHOW gesammelt, ist eine neue Art der Gattung *Spatha*, Untergattung *Mutela*, die sich auf den ersten Anblick durch eine jederseits vom Wirbel nach hinten ausstrahlende Kante auszeichnet, welche an dem hinteren weit klaffenden Ende schwalbenschwanzartig in eine nach aussen gerichtete Spitze ausläuft:

Spatha (Mutela) hirundo sp. n.

Testa elongata, modice compressa, concentrice leviter striata, nitide virens, ad margines lutescens, antice paulum, postice latius hians, antice obtuse rostrata, postice utrinque carina a vertice decurrente, sensim magis elevata, apice postico extrorsum verso bicaudata, margine dorsali antico et postico subhorizontali.

Long. 100, alt. 24, diameter sub verticibus 14, extremitatis posticae 20 mm.

Hab. fluvium Kuango prope Matjambu, leg. von MECHOW.

Derselbe zeigte ferner eine Reihe von Exemplaren der *Helix cingulata* STUD., welche er in diesem Herbste bei einem zweitägigen Aufenthalt in Bozen gesammelt, um auf die merklichen individuellen Variationen derselben aufmerksam zu machen, Diese betreffen:

1. die absolute Grösse; unter den 24 Exemplaren, welche gesammelt wurden, hat das kleinste einen grossen Durchmesser von 20, das grösste von 30 mm, die Mehrzahl 25—26.

2. die Erhebung des Gewindes und dem entsprechend auch die Herabbiegung des letzten Umgangs nahe der Mündung. Bei senkrecht gestellter Axe verhält sich in der Mündungsansicht der sichtbare Theil der vorhergehenden Umgänge zusammen zum letzten Umgang, zwischen Naht und Nabel also ohne Mündung gemessen, bei dem am meisten convexen Exemplar wie 1 : 3, bei dem flachsten wie 1 : 6.

3. die Weite des Nabels, zum grossen Durchmesser, von $5\frac{1}{2} : 27$ bis $4\frac{1}{2} : 28$ mm wechselnd. Hierbei ist die Weite so gemessen, dass die theilweise Bedeckung durch den Mundsaum, welche auch in ihrem Betrage wechselt, keinen Einfluss auf das Resultat hat.

4. die Ausprägung der Bänder, das peripherische (dritte) ist meist dunkel und ziemlich breit, scharf begrenzt, zuweilen aber auch sehr schmal und dann immer auch blass; verwaschene schattenartige Andeutungen eines oberen und unteren Bandes kommen in der Regel vor, doch in verschiedenen Graden von Deutlichkeit, bei einigen Stücken sind sie gar nicht vorhanden.

Die Weite des Nabels verhält sich im Allgemeinen, aber durchaus nicht immer genau verhältnissmässig, umgekehrt zur Höhe des Gewindes; das Maass der Ueberdeckung durch den Mundsaum hängt theilweise von der Breite des Mundsaums selbst an dieser Stelle, theilweise aber auch von der ganzen Art der Aufwindung, also Höhe des Gewindes und Enge des Nabels, ab. Schon bei jungen Exemplaren, denen ungefähr noch ein ganzer Umgang fehlt, bei denen also der Unterschied im Grad der Niederbiegung der Mündung ausgeschlossen ist, treten merkliche Unterschiede in der Höhe und Wölbung der Umgänge vorher, und zwar erkennt man an ihnen noch deutlicher als an den erwachsenen, dass Höhe, Horizontaldurchmesser und Nabelweite sich gegenseitig kompensiren, also höhere und flachere Individuen doch annähernd gleichen Rauminhalt haben, wie der Vortragende es früher schon bei den Variationen von *Planorbis corneus*, *trivolvus* und *tenagophilus* bemerkt hat. Das flachste Exemplar von Bozen erinnert auf den ersten Anblick sehr an *Helix Preslii*; wenn man aber Exemplare der letzteren vom Nordabhang der Alpen, z. B.

von dem südlichen Ufer des Kochelsees, von Reichenhall und dem Königsee, daneben hält, so zeigt sich sofort, dass bei *H. Preslii* der letzte Umgang für sich, ganz abgesehen von der Erhebung des Gewindes, viel mehr flach zusammengedrückt ist, als bei der flachsten *cingulata*. Madame PAULUCCI hat im neuesten Heft des Bolletino della Società malacologica Italiana eine interessante Abhandlung über die geographischen Varietäten der *H. cingulata* und der nächststehenden Arten mit Abbildungen veröffentlicht, von denen nur leider die Seitenansichten nicht ganz gleichmässig mit genau verticaler Axe, sondern einige etwas zu viel von unten gezeichnet scheinen, was die Vergleichung und die Beurtheilung der Erhebung des Gewindes erschwert. Sie nennt die im Etschthal von Bozen bis Trient vorkommende Varietät *Athesina* und giebt für sie eine Abbildung, Taf. 1. Fig. 3, welche den stärker convexen der Bozener Exemplare entspricht. Dem gegenüber ist hervorzuheben, dass auch bedeutend flachere, auch bedeutend kleinere und auch bedeutend weiter genabelte Exemplare um Bozen vorkommen. Der von der Verfasserin ausdrücklich hervorgehobene Charakter der relativ starken Erweiterung des letzten Umgangs für die Varietät des Etschthales trifft mit kleinem Spielraum bei allen vom Vortragenden gesammelten Exemplaren zu und unterscheidet die kleinsten derselben noch deutlich von der gleich kleinen var. *Anauniensis*, Fig. 2; doch findet sich eine fast gleich starke Erweiterung bei einem von dem verstorbenen CHARPENTIER erhaltenen Exemplar aus Lugano, dem Originalfundort der Art, und bei solchen, die der Vater des Vortragenden bei Cadenabbia am Comersee gefunden hat. Diejenigen, welche der Vortragende früher bei Salurn gesammelt hat, sind durchschnittlich kleiner, flacher und reiner weiss, als die Bozener, doch auch mit bedeutenden Variationen; diejenigen vom Monte Greppa in den venetianischen Alpen, vom Vater desselben 1818 gesammelt, nähern sich durch stärkere Niederdrückung des letzten Umgangs der *H. Preslii*, aber ohne sie hierin zu erreichen, und haben auch den letzten Umgang stärker erweitert, als alle bei Mad. PAULUCCI abgebildeten italienischen, zu *Preslii* gezogenen Varietäten. Es ist nicht zu verkennen, dass die Variabilität in den Form-

verhältnissen der *Helix cingulata* sowohl geographisch, als an demselben Fundorte individuell eine sehr bedeutende ist, und eben die letztere erschwert die bestimmte Formulirung der ersteren in hohem Grade.

Derselbe theilte endlich noch Einiges aus einem eben erhaltenen Briefe der beiden Brüder KRAUSE mit, welcher freilich nur bis zu ihrer Ankunft vor der Lorenzbai am 4. Aug. reicht; dieselben haben hiernach während der Seereise von San Franzisco dahin vielerlei Seethiere aus verschiedenen Klassen beobachtet und beabsichtigten bis Ende September im Tschuktschenlande zu bleiben.

Herr **EICHLER** überreichte folgende Mittheilungen des Herrn **TH. v. HELDREICH** in Athen:

1. Der Käfer des Propheten Elias.

Die auf Bergspitzen erbauten griechischen Kapellen und Kirchen sind in Hellas und dem hellenischen Orient meist dem Propheten Elias geweiht und deshalb heissen die Berge selbst gewöhnlich auch „Hagios-Elias“ oder „Prophet Elias“ (Ἁγίου Ἐλίας¹⁾). So heisst denn auch auf der Insel Siphnos, einer der Cycladen, der höchste Berg „Der Prophet Elias“, nach der Kirche und dem alten Kloster des gleichnamigen Heiligen, die auf der 660 Meter hohen Spitze desselben erbaut sind. Es ist ein steiler, fast ganz aus nackten Kalkfelsen bestehender Berg. Ein rauher und zum Theil künstlich mit Mühe angelegter Steinpfad führt in Zickzackwindungen auf den scharfen Rücken des Berges, bis zum höchsten Punkte, wo sich, nach Westen zu, der Grat zu einem kleinen Plateau erweitert, welches von den aus byzantinischer Zeit stammenden Gebäulichkeiten der Kirche und des Klosters, mit einem engen Hofe zwischen beiden, ganz eingenommen wird. Das Kloster ist jetzt verlassen und nur am Tage des Heiligen Elias (den $\frac{19. \text{Juli}}{12. \text{Aug.}}$) wird hier Kirche gehalten und

¹⁾ Ich könnte unzählige Beispiele anführen, es genügt aber eine Specialkarte Griechenlands anzusehen, um sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen.

schon am Vorabend wallfahrten fromme Pilger herauf, um die Panygyris (das Kirchweihfest) zu feiern, und am langen steinernen Tische im alten Refectorium ein gemeinschaftliches Mahl einzunehmen, das ihnen von den Mönchen des im Thale gelegenen Hauptklosters, von welchem das Elias-Kloster eine Dependenz ist, verabreicht wird. Auf den sicheren einheimischen Maulthieren kann man ohne Gefahr den steilen Felsenpfad bis zur Spitze hinaufreiten, vorausgesetzt, dass man nicht an Schwindel leidet. Ueberaus lohnend ist die herrliche Aussicht, die man von hier über Siphnos und die meisten Inseln des Archipelagus genießt.

Noch bevor ich (am 25. Juli) den Eliasberg auf Siphnos bestieg, hatten mir die Leute auf der Insel sehr viel von einem kleinen goldenen Insekte (*χρυσό μμμουνάκι*)¹⁾ erzählt, das nirgends anderswo, als allein nur im Gemäuer des alten Elias-Klosters vorkomme, dem die Pilger deshalb eine gewisse Verehrung widmeten u. s. w. Ich war sehr begierig, das Insekt zu sehen und fand denn auch in der That ohne Mühe in allen Ritzen und Spalten zwischen den Steinen des alten Gemäuers der Kirche und des Klosters Tausende einer kleinen niedlichen *Chrysomela*-Art. Alle kleinen Höhlungen sind ganz dicht damit angefüllt, gleichsam voll gestopft! Sie scheinen ganz erstarrt zu sein; bringt man sie aber heraus an die Luft und an die Sonne, so leben sie schnell auf und suchen das Weite. Ich kenne die Art nicht, sie scheint aber mit der in Attica nicht seltenen, auf Rosmarin lebenden, etwas grösseren *Chrysomela americana* L. nahe verwandt zu sein.²⁾ Vergeblich suchte ich den Käfer anderwärts auf der Insel; nirgends war eine Spur davon zu entdecken. Wo lebt und entwickelt sich die Larve des Käfers? Warum verkriecht er sich schaarenweise auf der nackten, vegetationslosen Felsenspitze des Eliasberges? Sucht er vielleicht auf der luftigen Höhe, wo es selbst im Juli kühl war, Zuflucht vor der Sonnenhitze? Diese und ähnliche Fragen konnte mir Niemand beantworten und die

¹⁾ Diminutiv von *μμμουώνι*, dem gewöhnlichen neugriechischen Ausdruck für Käfer und ähnliche Insekten.

²⁾ Vergl. den Zusatz am Ende des Artikels. (Anm. d. Red.)

Sache würde sich nur dann aufklären lassen, wenn man Gelegenheit und Zeit hätte, genaue Beobachtungen an Ort und Stelle anzustellen. Ich kann vorläufig nur auf die merkwürdige Erscheinung aufmerksam machen. Erwähnen muss ich zum Schlusse noch, dass ich am 15. August bei der Besteigung der höchsten Höhe der Insel Paros — ebenfalls einem Eliasberge, dessen Höhe aber nur höchstens 500 Meter beträgt — zu meinem nicht geringen Erstaunen zwischen den Steinen des Gemäuers der kleinen Elias-Kapelle, die auch hier nahe beim Gipfel liegt, dieselbe *Chrysomela* fand, ganz ebenso wie auf Siphnos in grosser Individuenzahl und in halberstarrem Zustande die Spalten der Mauer ausfüllend, nur mit dem Unterschied, dass auf Paros der Käfer nicht so volksthümlich ist, wahrscheinlich weil der dortige Eliasberg wenig besucht und keine Panygyris daselbst gefeiert wird. Auch auf Paros fand ich sonst nirgends eine Spur von dem sonderbaren Käfer. Nach dem Gesagten dürfte die Aufschrift unserer Mittheilung nicht ganz unberechtigt erscheinen.

Zusatz: Nach gütiger Bestimmung des Herrn Professor PETERS ist der Käfer, von welchem Herr VON HELDREICH eine Anzahl lebender Exemplare eingesandt hatte, nicht verschieden von *Chrysomela americana* LINN. Er ist bereits im ganzen südlichen Europa, namentlich im Küstengebiete des Mittelländischen Meeres gefunden worden, und lebt vorzugsweise auf Rosmarin und Lavendel. Durch eine unrichtige Angabe von FABRICIUS wurde LINNÉ bewogen, der Art den Namen „*americana*“ beizulegen.

2. Die Lackmusflechte des griechischen Archipelagus (*Roccella Phycopsis* ACH.).

TOURNEFORT in seiner „relation d'un voyage du Levant“ (edit. Lyon in 8°. I. pag. 277) bespricht ausführlich und beschreibt eine von ihm in Menge auf den Felsen von Amorgos und anderen Inseln des griechischen Archipelagus beobachtete Flechte („Lichen Graecus polypodioides tinctorius“ Tourn. Coroll. inst. rei herb. 40). Die angeführte Stelle in TOURNEFORT's Reisebericht lautet wörtlich:

„On triavailloit à Amorgos aux manufactures d'une étoffe „qui portoit le nom de l'Isle, de même que la couleur rouge „dont elle étoit teinte. Les Tuniques d'Amorgos étoient recher- „chées: on les appelloit Amorgis, comme le lin dont elles „étoient tissuës. HESYCHIUS, PAUSANIAS cité par EUSTATHIË, „l'auteur du grand Dictionnaire Grec, conviennent aussi que „cette étoffe portoit le nom d'Amorgos. Il y a beaucoup „d'apparence qu'on y employoit, pour le mettre en rouge, une „espèce de *Lichen* très commune sur les rochers de l'isle et „sur ceux de Nicouria. Cette plante s' y vend encore dix „écus le quintal pour la transporter à Alexandrie et en Angle- „terre, où l'on s'en sert à teindre en rouge, comme nous nous „servons de la Puelle d'Auvergne. Voici la description de „ce *Lichen*; je ne crois pas que personne en ait parlé.“ Folgt die Beschreibung mit der Schlussbemerkung: „elle n'est pas „rare dans les autres îsles de l'Archipel, mais son usage pour „la teinture n'est connu qu' à Amorgos.“

Während meines siebentägigen Aufenthalts auf Amorgos (den 6. bis 10. August d. J.) sah ich überall auf der Nordseite der Insel an den Schiefer- und Kalkfelsen die *Roccella Phycopsis* in dichten Rasen das Gestein und oft auch alte Mauern bedeckend, und zwar sowohl dicht an der Küste an Orten, die von den Wellen gespült werden, als auch an den Abhängen der Hügel und Berge bis zu beiläufig 1000 Fuss über der Seefläche. Dass die Flechte noch vor 180 Jahren ein werthvoller Ausfuhrartikel gewesen und zum Färben diente, wusste jetzt Niemand mehr auf der Insel. Die Leute nannten die Flechte jetzt: Γλίντζα τῆς πέτρας, was ungefähr mit Felsenschleim (-rotz) wiederzugeben ist.

Auch SIBTHORP fand dieselbe Flechte und zwar nur „in Amorgi insulae rupibus“, nach SMITH, Prodr. Fl. Gr. II. p. 318 (unter *Roccella tinctoria*).

Man kann wohl ohne Bedenken die Stelle THEOPHRAST'S, Hist. pl. IV. 6, 5: „Καὶ ἐν Κρήτῃ δὲ φύεται (nämlich eine andere Art φῶκος als das kurz zuvor genannte πόντιον φῶκος) „πρὸς τῇ γῆ ἐπὶ τῶν πετρῶν πλεῖστον καὶ κάλλιστον ᾧ „βάπτουσιν οὐ μόνον τὰς ταινίας ἀλλὰ καὶ ἔρια καὶ ἱμάτια καὶ

„ἕως ἀν ἧ πρόσφατος ἡ βαφῆ πολὺ καλλίων ἡ χροῖα τῆς πορφύρας· γίνεται δ' ἐν τῇ προσβόρρῳ καὶ πλεῖον καὶ κάλλιον...“ auf unsere Flechte beziehen. Ebenso ist auch des DIOSCORIDES' (Mat. med. IV. pag. 98) φῦκος (θαλάσσιον) ... τὸ δὲ λευκόν (tertium candidum“) φυόμενον δὲ ἐν Κρήτῃ πρὸς τῇ γῆ, εὐανθὲς ἄγαν καὶ ἄσκητον“ (die Stelle ist, wie ma sieht, zum Theil wörtlich dem THEOPHRAST nachgeschrieben) auf unsere *Roccella* zu beziehen und nicht auf *Chondria obtusa* AG., wie SPRENGEL (Comment. pag. 617) meint. SPRENGEL liess sich, wie es scheint, durch das Beiwort „θαλάσσιον“ (das aber doch eigentlich nur auf die erste und zweite der aufgezählten Arten: 1) „τὸ μέντοι αὐτοῦ πλατό“ und 2) „τὸ δὲ ὑπόμυκτες καὶ φοινίσσον“ zu beziehen ist) irre leiten und dachte. deshalb nur an eine Seealge; die ausdrückliche Bemerkung, dass diese φῦκος-Art auf dem Festlande an Felsen („πρὸς τῇ γῆ ἐπὶ τῶν πετρῶν“!) wachse, unbeachtet lassend. LENZ (in seiner Botanik der alten Griechen und Römer pag. 747) begeht den Fehler, ausser dem kretensischen Land-φῦκος auch die Seetangart, von welcher THEOPHRAST a. a. O. spricht („τὸ δὲ πόντιον φῦκος ὃ οἱ σπογγεῖς ἀνακολουμῶσι πελάγιον“) mit zu *Roccella tinctoria* zu ziehen, obgleich sie von THEOPHRAST bestimmt als zwei Arten unterschieden werden.

Ich selbst fand bereits vor vielen Jahren die *Roccella* auf der Insel Kreta unter ähnlichen Verhältnissen wie auf Amorgos, d. h. immer an der Nordküste („ἐν τῇ προσβόρρῳ“!), wie THEOPHRAST treffend sagt).¹⁾ Ich sammelte sie auch auf der Insel Rhodos.²⁾ FRAAS (Flor. class. pag. 318) sah die Flechte aus Santorin, und besonders häufig ist sie auf der Insel Mykonos und bei Pylos in Messenien nach BORY, der auch zuerst das Richtige bezüglich der Auslegung der angeführten Stellen des THEOPHRAST und DIOSCORIDES traf.³⁾ PLINIUS bringt nichts Neues: er folgt einfach dem Altvater THEOPHRAST.

¹⁾ Vergl. HELDREICH, Flore de Crète in Raulin, Descript. phys. de l'île de Crète, pag. 890.

²⁾ HELDREICH Plant. exsicc. ann. 1845. No. 451 bis.

³⁾ Vergl. Flore du Peloponnèse et des Cyclades pag. 72. (sub *Roccella tinctoria* ACH.)

(Zu vorstehender Mittheilung wurden Exemplare der Flechte vorgelegt, welche Herr VON HELDREICH an das botanische Museum eingesandt hatte und deren Bestimmung von Herrn Prof. MÜLLER ARGOV. revidirt war.)

Herr P. ASCHERSON legte eine von ihm im Februar 1880 auf dem Drogen-Bazar (Ssūk-el-atarīn) in Cairo angekaufte Probe von Strauchflechten vor, welche daselbst unter dem arabischen Namen Schēba¹⁾ feilgeboten und nach FIGARI (Stud. scient. sopra l'Egitt. II. pag. 383) hauptsächlich im pulverisirten Zustande als Zusatz zum Brotteig verwendet werden, um dem Gebäck einen den Eingeborenen angenehmen Geruch und Geschmack zu geben. Auch EHRENBERG hat bereits vor 60 Jahren in sein aegyptisches Flechtenherbar drei aus dieser Schēba stammende Arten aufgenommen. Nach der Bestimmung des hervorragenden Lichenologen Prof. J. MÜLLER ARG. in Genf finden sich in der Schēba folgende Arten (A. bezeichnet die vom Vortragenden, E. die von EHRENBEEG herrührende Probe):

1. *Usnea barbata* var. *florida* FR. (A.)
2. *Evernia prunastri* ACH. (A.)
3. *Parmelia furfuracea* AH. (*Evernia* f. MANN). (A. E.)
4. „ *physodes* var. *labrosa* ACH. (E.)
5. „ *sulcata* TAYL. (A.)
6. *Ramalina calicaris* FR. (A. E.)
7. „ *graeca* MÜLL. ARG. (Fl. 1878 p. 487.) (A.)
8. *Stictia pulmonacea* ACH. (A.)

Die Hauptmasse der Droge besteht aus No. 3 und 6, der sich in der vom Vortragenden mitgebrachten Probe auch No. 2 in ziemlich gleicher Quantität anschliesst, wogegen die übrigen nur als zufällige Beimengungen gelten können; indess ist das Vorkommen der erst vor Kurzem vom Autor von

¹⁾ Derselbe bedeutet „graues Haar“ und bezeichnet auch die in den Gärten der Eingeborenen öfter als Einfassung gezogene graublättrige *Artemisia arborescens* L. (Vergl. FORSKÅL, Fl. Aeg. Arab. pag. LXXIII. No. 438.)

Mitylene auf der kleinasiatischen Insel Lesbos beschriebene, bisher als grosse lichenologische Seltenheit geltende *Ramalina graeca* insofern von Interesse, als sie einen pflanzengeographischen Beweis für die Richtigkeit von FIGARI's Angabe liefert, dass die Schēba aus Griechenland nach Aegypten eingeführt wird, in welchem letzteren, waldlosen Lande auch die übrigen Arten, obwohl durch ganz Europa und die angrenzenden Länder Nordafrikas und des Orients verbreitet, ebenfalls nicht vorkommen. In der Masse vorgefundene Blattfragmente und eine Cupula von *Quercus Cerris* L., sowie eine Kiefernadel (wohl von *Pinus halepensis* MILL.) geben ein anschauliches Bild von dem Waldbestande des Fundortes der Flechten. Die Frage nach der Herkunft dieser Schēba erhielt ein erhöhtes Interesse durch die Thatsache, dass Herr G. SCHWEINFURTH unter den im Juli d. J. in der Nähe der Königsgräber bei Theben gemachten Gräberfunden aus der Epoche der XVIII. Dynastie (ca. 1500 v. Chr.), Entdeckungen die an Reichhaltigkeit und Authenticität unter den bisher gemachten einen hervorragenden Platz einnehmen, einen grossen Korb voll dieser Drogue bemerkt hat. Eine an Herrn MÜLLER ARG. von ihm eingesandte Probe ergab sich als *Parmelia furfuracea* ACH. Bei der conservativen Zähigkeit, mit der die heutige Bevölkerung Aegyptens an vielen Sitten ihrer Vorfahren festhält, ist es kaum zu bezweifeln, dass die Schēba auch schon im „neuen Reiche“ lange vor der Regierung des grossen Ramses II. in ähnlicher Weise wie heut Verwendung fand. Wenn, wie bei dem in diese Periode hinaufreichenden Handelsverkehr der Phoenicier nicht unwahrscheinlich, auch die Bezugsquelle dieselbe geblieben wäre, so würden wir in dem jetzt im Bulaq-Museum aufbewahrten Gräberflechten Exemplare aus der griechischen Flora vor uns haben, welche mehrere Jahrhunderte vor der gewöhnlich angenommenen Epoche des trojanischen Krieges gesammelt wurden.

Herr W. PETERS machte eine Mittheilung über die von Herrn Major VON MECHOW von seiner letzten Expedition nach Westafrika mitgebrachten Säugthiere und legte darunter ein wohlerhaltenes Exemplar der

merkwürdigen Insectivorengattung *Potamogale* (*P. velox* Du CHAILLU) vor.

Die von Herrn Major von MECHOW im Innern von Angola eingesammelten Säugethiere sind folgende:

PROSIMII.

1. *Galago (Otogale) Monteiri* Gray.

Ein ausgewachsenes und ein junges Exemplar; aus Malange.

CHIROPTERA.

2. *Epomophorus pusillus* Ptrs.

Aus Malange.

3. *Phyllorhina Commersonii* (Geoffroy).

Aus Malange.

INSECTIVORA.

4. *Potamogale velox* Du Chaillu.

Ein einziges Exemplar dieser merkwürdigen Gattung, von der man anfangs nur ein Fell kannte, nach welchem es von Du CHAILLU zu den Raubthieren, von GRAY zu den Nagern unter dem Namen *Mythomys* gestellt wurde. Später wurden vollständige Exemplare von ALLMAN und Barboza du Bocage untersucht und nachgewiesen, dass sie zu den Insectivoren gehört. Besonders merkwürdig ist der von ALLMAN hervorgehobene Mangel der Schlüsselbeine, während alle übrigen Insectivoren mit vollständigen Schlüsselbeinen versehen sind.

Herr Major von MECHOW fand in dem Magen nur Insecten, namentlich Heuschrecken. In der einheimischen Sprache heisst das Thier *Cahötscha*. Es wurde am 17. Februar 1881 am Rio Côle, einem Quellfluss des Lucalla, gefangen.

5. *Chrysochloris albirostris* Wagner.

Der Fundort des einzigen von A. WAGNER beschriebenen Exemplars war nicht festgestellt, obgleich der Händler, von dem er es erwarb, als Heimath desselben das Kafferland angab. Das von Herrn von MECHOW mir übergebene Exemplar stammt aus Kuango.

GLIRES.

6. *Sciurus lemniscatus* Le Conte.

Ein Exemplar aus Kuango.

7. *Sciurus rufobrachiatus* Waterhouse.

Ein Exemplar, ebenfalls aus Kuango.

8. *Sciurus pyrrhopus* Fr. Cuv.

Ein ausgewachsenes männliches Exemplar aus Kuango.

Obere Schneidezähne gelb, convex glatt. Von den fünf oberen Backzähnen ist der erste kleine wohl entwickelt.

Totallänge 37 cm, Kopflänge $5\frac{1}{2}$ cm, kurzbehaartes Ohr 20 mm, am vorderen Rande 10 mm hoch, obere Backzahnreihe $9\frac{1}{2}$ mm, untere $8\frac{1}{2}$ mm lang.

9. *Georychus Mechowii* n. sp.

G. supra cinereo-ochraceus, subtus pallidior, macula utrinque rufofusca malari.

Long. tota 27 cm, cap. 66 mm, caud. 3 cm, plant. sine ungue 4 cm.

Grau ochergelb, unten blasser. Nach aussen von jedem Mundwinkel ein grosser schwarzbrauner Fleck mit rostrothem Rande.

Aus Malange.

EDENTATA.

10. *Manis tricuspis* Rafinesque, Sundevall.

Ein grosses Exemplar von 85 cm Totallänge, von dem der Schwanz 50 cm einnimmt.

Körperschuppen in 23 Reihen; die mittleren schwächer gekielt und am Rande abgeschliffen, ohne drei Endspitzen.

Aus Malange.

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

- Monatsberichte der Königl. preuss. Akad. der Wissenschaften,
April u. Mai 1881.
Leopoldina, XVII, 13—18. Juli—September 1881.
Verhandlungen des naturhistor. Vereins der preuss. Rheinlande
und Westfalens, 37. Jahrg, 2. Hälfte, 1880; 38. Jahrg.,
1. Hälfte, 1881.
WESTHOFF, FR., Die Käfer Westfalens, Supplem. z. vorigen, 1881.
9. Jahresber. des Westfäl. Provinzial-Vereins für Wissensch.
und Kunst pro 1880.
Verhandlungen des naturwissenschaftl. Vereins von Hamburg-
Altona, 1880.
Jahresbericht der Vorsteherschaft des naturhistor. Museums in
Lübeck, 1880.
39. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum in Linz, 1881.
Proceedings of the Zoological Society of London 1881, part I. u. II.
Journal of the Royal Microscopical Society, II., 4—5. August
u. October 1881.
Bulletin de l'Académie impér. des sciences de St. Petersburg,
XXVII., 3. 1881.
Bulletin de la Société impér. des naturalistes de Moscou,
3 u. 4. 1880.
Recueil des mémoires et des travaux de la société botanique
de Luxembourg, IV—V. 1877/78.
Annali del Museo civico di storia naturale di Genova XVII. 1881.
Memoirs of the Peabody Acad. of Science, vol. I. 5—6. 1881.
Il Naturalista Siciliano, Anno I., No. 1. Palermo 1881.
Anales de la Sociedad científica Argentina, Juli u. August 1881.
Mittheilungen aus dem Jahrbuche der Königl. ungar. geolog.
Anstalt, IV., 4. 1881.
BARTELS, Ein neuer Fall von angewachsenem Menschenschwanz.
1880.
— Ueber abnorme Behaaung beim Menschen, III., 1881.
BRANDT, Untersuchungen an Radiolarien, Berlin, 1881.
ERNST, Memoria botánica sobre el Embarbascar. Caràcas, 1881.
— La familias mas importantes del reino vegetal en Vene-
zuela 1881.
FREITAG, Bad Oeynhausien in Westfalen, 1880.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [1881](#)

Autor(en)/Author(s): Reichert

Artikel/Article: [Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 18. October 1881 119-134](#)